

Berner Woche

Mehr Angaben unter:
www.agenda.berbund.ch

Das kritische Ausgehmagazin für Bern. Veranstaltungen von 19. bis 25. März 2015



Ein Schloss wie im Disneyland: Das Historische Museum bietet zur Museumsnacht Attraktionen rund ums Reisen. Foto: zvg

Dies & Das Die Berner Museumsnacht

Eine Nacht lang Erlebnispark

Draussen leuchtet es hell und farbig, drinnen kann es ganz schön unheimlich werden: die diesjährige Museumsnacht und ihre Attraktionen.

Pascal Thalmann

Im Botanischen Garten flattern Schmetterlinge, in der Heiliggeistkirche schweben Zeppelin-Fische: Am Freitag ist Museumsnacht, und was sich die Museen dafür alles einfallen lassen, macht Bern für eine Nacht zum Erlebnispark samt neonfarbig gefluteten, weit herum erkennbaren Attraktionen.

Und wie im Disneyland stehen einem überall die anderen Besucher im Weg. Rund 35 000 waren es im letzten Jahr, Tendenz nicht gerade sinkend. Der Museumsnachtbesucher mag eben die Massen. Und die simple Erkenntnis, dass Anstehen vor oder hinter einer unbe-

kannten Person vernünftig sein kann, rettet ihm den Abend.

Der Blick ins Programmheft kann einen aber leicht überfordern. Immer mehr Institutionen – fast 40 in diesem Jahr – wollen ihre Gastfreundschaft unter Beweis stellen.

Klar, man wird gut unterhalten von den Museen und ihren Ausstellungen, die meisten davon könnte man aber auch anderntags abseits des Trubels besuchen. Es sind eher die ungewöhnlichen Extras und die kleinen Abenteuer, welche die Massen vom beliebten Besucherzentrum der EWB beim Forsthaus auf die andere Seite der Stadt zum Zentrum Paul Klee ziehen lassen.

Abenteuerlich

Die Expedition Museumsnacht könnte auf dem Helvetiaplatz beginnen, wo im Wettbewerb die geschicktesten Zeltaufbauer des Landes ermittelt werden. Das Alpine Museum verpasst dem Platz einen Mount-Everest-Basislager-Look,

mit Gebetsfahnen, Biwaks und Bergsteiger-Food, die dem Besucher ein Gefühl von Freiheit verleihen sollen. Wie frei sich ein Bergsteiger tatsächlich fühlt, wird dann in der Ausstellung «Himalaya Report» anhand von multimedialen Erfahrungsberichten ergründet. Der Jugendclub des Schlachthaus-Theaters sorgt bei den weniger wanderbegeisterten Kindern im Schlepptau ihrer Outdoor-verrückten Eltern für Ablenkung (19-21 Uhr, stündlich). Die Kunsthalle gegenüber beleuchtet passend zum Thema Mythen des Alpinismus. Die von der Künstlerin Donatella Bernardi kuratierte Ausstellung setzt Bilder von Berglandschaften in Kontrast zu künstlerischen Positionen aus dem Libanon.

Auf der anderen Strassenseite im Historischen Museum geht das Abenteuer weiter, und zwar dreidimensional. Hier zeigt die Sammlung uralter stereoskopischer Aufnahmen, wie man sich vor langer Zeit ein Gefühl der Ferne vor die Pupillen zauberte. Überhaupt

hat man sich im Historischen Museum auf vielfältige Weise dem Fernweh und seinen Heilmethoden gewidmet. So sucht man auf der «Tour des souvenirs» (19-1 Uhr) nach wertvollen Reiseerinnerungsstücken oder geht mit einem Matrosen aus Captain Cooks Zeiten auf eine Erzählreise über die Weltmeere (18.15-21.30 Uhr).

Erzählerisch

Der Schweizer Fotograf Reto Camenisch braucht für seine Reiseberichte keine Worte. Seine Fotoausstellung «Unterwegs» im Loeb-Schaufenster hält das Wesen der abgebildeten Landschaften auf Barytpapier fest.

Unweit davon bringt das Spoken-Word-Ensemble «Bern ist überall» unter anderem mit Ariane von Graffenried und Guy Krnetta im Robert-Walser-Zentrum das Werk des Schweizer Schriftstellers zum Klingen (18-1 Uhr, stündlich). Daneben wird die Sammlung der mit Bleistift in winziger Schrift geschrie-

benen Mikrogramme Walsers der Öffentlichkeit gezeigt.

Einfach zuhören kann man Walter Däpps berndeutschen Geschichten im Zentrum Paul Klee (18.30-23.30 Uhr, stündlich). Der Berner bringt mit seinen Episoden über die Welt nicht nur Kinder schmunzelnd zum Nachdenken. Die Kleinsten kommen sicher auch in der Schweizerischen Nationalbibliothek auf ihre Kosten, wo die Bilderbuchklassiker «Der Regenbogenfisch» und Leo Lionniss «Frederick» gelesen, gesungen und gespielt werden. Hier sind die Kinder VIP und die Führung durch das unterirdische Büchermagazin gar «for Kids only». Zum Konzert von Schtärneföifi (19.30, 20.30 und 21.30 Uhr) sind die Eltern dann wieder zugelassen.

Unheimlich

Die Nerven kitzelt der Schauspieler und Regisseur Uwe Schönbeck als Hausmeister Winterberg im für einmal total finsternen Naturhistorischen Museum. Während «Winterbergs Geisterstunde» den erwachsenen Besucher das Fürchten lehrt (18.30-00.30 Uhr, alle zwei Stunden) können Kinder im Dunkeln mit Taschenlampen nach Schätzen suchen und Steine und Tiere entdecken, die im UV-Licht zu leuchten beginnen.

Richtig unheimlich wird der Gang über den nächtlichen Bremgarten-Friedhof. Auf der Suche nach historischen Grabmälern und Gräbern von Prominenten wird einem mulmig. Dieses Gefühl wird sich im historischen Archiv des Psychiatrie-Museums nicht legen. Die dort gezeigten Zwangsjacken, Fesseln und Zwangsstühle berichten schauerhaft realistisch, mit welchen Methoden die Insassen einst behandelt wurden.

Das Psychiatrie-Museum zeigt ausserdem Art Brut und beweist, dass die sogenannte Patientenkunst mehr ist als nur künstlerische Ausdrucksform psychisch kranker Menschen. Im Kunstmuseum fantasiert Kurator Daniel Spanke spontan über Herkunft und Entstehungsgeschichte von ausgewählten Werken (19-21 Uhr, stündlich).

Musikalisch

Eine Reise durch die Geschichte der Schweizer Popmusik zeigt das Museum für Kommunikation und lädt zu deren Illustration den Pop-Poeten Stahlberger (21, 21.45 und 22.30 Uhr) und die Luzerner Indierocker Rival Kings (22.45 und 00.45 Uhr) ein.

Ein weniger populär ausgerichtetes, dafür aber umso vielfältigeres Programm bietet die HKB in der Kaserne. Die zahlreichen Kurzauftritte und Performances Studierender machen die Hallen der Kunsthochschule zum Geheimtipp. So einer ist sicher auch das Berner Münster. Der ideale Ort für eine Verschnaufpause ist es nicht nur wegen der verschiedenen Chöre, welche die Kirche in mystische Klänge tauchen, sondern auch wegen der Aussicht vom Glockenturm auf alle farblich beleuchteten Attraktionen.

Diverse Orte Freitag, 20. März.

Sechs Fragen an Ata Bozaci



Warum machen wir Selfies? Ist Social Media zum Kontrollsystem geworden? Der Grafiker und international bekannte Grafittikünstler **Ata «Toast» Bozaci**, der in Burgdorf geboren wurde und heute in Zürich lebt, hat für seine Ausstellung «Beautiful Facebook – Fifteen Seconds of Fame» in der **Soon Galerie** von Donnerstag, 19., bis Samstag, 28. März, die Facebook-Profilbilder von Bekannten mithilfe von digitaler Technik in ikonische Porträts verwandelt. Begleitet wird die Werkreihe von weiteren Arbeiten, die sich mit dem digitalen Zeitalter beschäftigen.

Für Ihre neue Werkreihe «Beautiful Facebook – Fifteen Seconds of Fame» verwandeln Sie Selfies in reduzierte Porträts ohne Pose. Warum verzichten Sie auf Duckfaces und Décolletés?

Ich suche auf Facebook nicht nach typischen Selfie-Posen, sondern nach interessanten Gesichtern. Schönheit und Perfektion: Das sind die Themen, die mich interessieren. Es geht um die Jagd nach Likes und die Frage, was überhaupt schön ist. Wahrscheinlich haben schon früher Königinnen den Maler darum gebeten, ihre Nase ein bisschen zu verkleinern. Dieses Idealbild versuche ich auch mit dem Stil aufzugreifen. Indem ich die digital gezeichneten Porträts symmetrisch aufbaue, wirken sie wie Ikonen. Die Gesichter basieren auf Kreisformen – etwas perfekteres als den Kreis gibt es kaum. Der Schönheitswahn hat heute extreme Formen angenommen. Und Facebook ist der ideale Austragungsort für Eitelkeit und Narzissmus.

Wie viel Narzissmus steckt in Ihnen selber?

Als Künstler ist man natürlich narzisstisch veranlagt. Vielleicht habe ich auch deshalb begonnen, über das Thema nachzudenken. Aber es geht auch immer um die Frage, wie man das auslebt. Narzissmus muss nicht unbedingt etwas Schlechtes sein. Jeder muss auch seine eitle Seite ausleben können, um Feedback zu bekommen und um herauszufinden, wo er überhaupt steht.

Sie haben die Porträtierten im Vorfeld gefragt, welche Auswirkungen Social Media auf unser Zusammenleben hat. «To hell with social media, give me a hug» hat einer von ihnen geantwortet. Was hat Sie sonst noch überrascht?

Die meisten Antworten waren natürlich sehr kritisch. Eine unerwartete Reaktion bekam ich von einem Imker, der in einem kleinen Dorf in der Türkei lebt. Ob uns Facebook kontrolliert oder nicht, war ihm egal, für ihn war viel bedenkli-

cher, dass der Elektrosmog seine Bienen umbringt, da er ihr Orientierungssystem stört.

In der Ausstellung zeigen Sie ausserdem das Bild eines Babys, dessen Nabelschnur direkt mit dem Handy in seinen Händen verbunden ist.

Die Abhängigkeit von digitalen Medien fängt früh an, die Eltern liefern diese quasi mit. Man kann sich die Frage stellen: Ist eine Abnabelung überhaupt noch möglich? Natürlich ist es machbar, aber ich denke, es wäre sinnlos.

«Narzissmus muss nicht unbedingt etwas Schlechtes sein.»

Die technischen Möglichkeiten sind da, es ist also viel wichtiger, dass man einen guten Umgang mit diesen Medien pflegt. Ich will damit aber keine Angst provozieren, sondern unser tägliches Handeln hinterfragen, das zur Norm geworden ist.

Wie viele der Porträtierten verwenden Ihr Bild als Profilbild auf Facebook?

Die meisten. Am Anfang habe ich noch nicht an eine Ausstellung gedacht, ich wollte einfach mal schauen, was passiert. Das gab dann eine Art Kettenreaktion.

Und wie viele Likes haben Ihre Bilder?

Natürlich gehe ich schauen, wie die Leute darauf reagieren. Die meisten Likes bekommen aber meistens nicht die Bilder, die ich gut finde. So ist das eben mit der Schönheit.

Interview: Xymna Engel